

der * bund

sozialdemokratischer juden - avoda

In Israels Arbeitspartei rumort es..., S. 1, 4 / vor.gelesen S. 2 / Verdis Requiem in Theresienstadt S. 2 / Frischer Wind in der SPÖ S. 3 / Bäumchen wechsele dich bei MACCABI S. 3 / Torberg-Medaille S. 4 / Als Schubert einen Psalm für die Synagoge komponierte S. 5 / Willkommenskultur à la Israel S. 6 / Die Hebräer unter uns S. 7 / Let's celebrate S. 8.

Alles für die Katz! Obwohl sich der **bund** für Rudolf Hundstorfer vehement in die Bresche geworfen hatte, wurde das vom ignoranten Volk nicht honoriert... Aber Scherzchen beiseite: Der Wahlausgang bescherte uns eine herbe Enttäuschung, was indes dem Kandidaten am wenigsten anzulasten ist. Vielmehr war es auch die immer weniger erkennbare politische Identität seiner Partei, die sehr viele Stammwähler zu Protestwählern mutieren ließ. Jetzt sucht die SPÖ hektisch Wege aus der Krise. Ob und wie schnell der neue



editorial

Parteivorsitzende Christian Kern als „Wunderwuzzi“ der SPÖ mittelfristig wieder ein akzeptables Profil verpassen kann? Einen kurzen „Lagebericht“ ver-

fasste Martina Malyar, ihres Zeichens Bezirksvorsteherin des 9. Bezirkes und Mitglied im **bund**, ehe sie sich in den verdienten Urlaub verabschiedete.

Im ersten Durchgang wahlentscheidend war nicht zuletzt die Lagerbildung (auch in der SPÖ) in der erbittert geführten Auseinandersetzung um die Aufnahme von Flüchtlingen. Etwa 90.000 Menschen haben im vergangenen Jahr um Asyl angesucht und müssen jetzt ehebaldigst integriert werden. Wie geradezu lächerlich Europas Vorgehen, sprich Versagen, im Vergleich zu dem ist, was das kleine Israel leistete, beweist unsere aussagekräftige Grafik. Weniger dem zionistischen Ideal geschuldet denn als Folge von Repressalien und Verfolgung in arabischen Staaten war die Masseneinwanderung von über 580.000 Juden allein während der Jahre 1948 bis 1972. Sie alle wurden aufgenommen und integriert – ganz ohne „Hot spots“, Zäune, Obergrenzen und wertvermittelnde Kurse.

In dieser Ära regierten in Israel Sozialdemokraten. Heute liefern sich diese, als Oppositionspartei, erbitterte Flügel-

Fortsetzung auf Seite 2



Franz Schuberts Psalm, den er im frühen „Biedermeier“ für die neue Wiener Synagoge komponiert hatte, intoniert vom Synagoralchor mit dessen Dirigenten Rami Langer. Was es mit diesem hebräischen Psalm und

den spezifischen Wiener Elementen in der reformierten jüdischen Liturgie auf sich hat, bildete den Inhalt einer gelungenen künstlerischen Veranstaltung des **bund**. Wir berichten auf Seite 4.

Nach Geheimverhandlungen von Parteichef Herzog Flügelkämpfe, Personaldebatte: Es rumort in der Arbeitspartei

Die mit 24 Abgeordneten in der Knesset vertretene Zionistische Union (19 Sitze Israel Labour Party und 5 HaTnuah) befindet sich in ihrer tiefsten Krise seit der Wahl von Isaac Herzog zum Parteivorsitzenden im November 2013. Partei und Fraktion sind gespalten und inhaltliche Differenzen werden schon längst auf personeller Ebene ausgetragen. Der Hauptgrund dafür war der Versuch von Herzog, die Partei in die Regierung Netanyahu zu führen. Die Zionistische Union ist heute in der Knesset die führende Oppositionskraft. Die Regierung hat nur eine Mehrheit von 61 der 120 Abgeordneten. In den letzten Wochen erlitt sie deswegen einige Abstimmungsniederlagen. Um seine Machtbasis zu erweitern, unternahm der Premierminister seit den Wahlen Anstrengungen, durch den Beitritt der Zionistischen Union seine

Regierungsbasis zu erweitern. Die Mehrheit der Abgeordneten von ILP und HaTnuah lehnten dies jedoch kategorisch mit der Begründung ab, dass Netanyahu kaum inhaltliche Zugeständnisse an das Parteienbündnis machen würde. Auch Herzog betonte immer wieder, dass er keine Absicht habe, seine Partei an dieser rechten Regierung teilhaben zu lassen, sondern sie aus der Oppositionsrolle heraus stürzen wolle. Tatsächlich stellte sich jetzt jedoch heraus, dass er in den letzten Wochen intensive Beitrittsverhandlungen geführt hatte.

Unredliches Verhalten?

Nur wenige seiner Parteigenossen, u.a. der Histadrut-Vorsitzende Avi Nissenkorn, waren in diesen Prozess eingeweiht. Die Lüftung dieses Geheimnisses vor wenigen Tagen führte zum offenen Konflikt

Fortsetzung auf Seite 4



© E. M. Stern

MACCABI-Trainer Jager (links) warf nach verkorkster Frühjahrsaison das Handtuch... Bericht S. 3

Fortsetzung des Editorial von Seite 1

kämpfe und Personaldebatten und beschädigen sich permanent selbst. Über diese Misere berichtet unser Korrespondent Micky Drill, „Insider“ der „Avoda“.

Mit dieser Ausgabe schließen wir unsere Serie „Die Hebräer unter uns“ ab. Sollten wir Ihnen des öfteren ein Schmunzeln entlockt haben, freut es uns. Stellten sich bei der Lektüre jedoch unerwünschte Nebenwirkungen ein, beherzigen Sie bitte unseren Warnhinweis...

Die Redaktion wünscht Ihnen Lesevergnügen und einen schönen und erholsamen Sommer!

vorgelesen

Die normative Kraft des Faktischen zwingt uns, die Rubrik „nach-

lese“ entschlafen zu lassen. Das „Faktische“ besteht nämlich darin, dass der **bund** nur vier bis fünfmal jährlich erscheint, andere jüdische Publikationen jedoch öfter. Daher passierte es uns immer wieder, dass jene Bücher, die wir mit viel Lust und Aufwand rezensiert hatten, bereits früher in anderen Zeitungen besprochen wurden. Verlor'ne Liebesmüh' also, denn nichts langweilt den Leser mehr als Beiträge, deren Inhalt er schon kennt. Und welche Redaktion kann sich das schon leisten?

Aber, und jetzt verkünden wir die gute Nachricht. Ab sofort präsentieren wir „vorgelesen“: Wir kündigen Bücher jüdischer Autoren oder mit jüdischer Thematik samt Inhaltsbeschreibung und aller relevanten Daten an, noch ehe sie in die Buchhandlungen kommen! Sie können sich daher schon vorher, bestens informiert, auf den Erscheinungstermin freuen...



Meir Shalev, der geniale „Fabulierer“, präsentiert eine Familiensaga des Israel von heute, deren Ingredienzien Liebe und Hass, Schuld, Leidenschaft und Untreue, Verlust, Rache und deren Sühne sind. Im Mittelpunkt die Familie Tavori, die im Norden schon in der dritten Generation eine Gärtnerei betreibt. Es sind

Menschen, die in erster Linie ihren Instinkten und Gefühlen folgen – ihrer Liebe ebenso wie ihrem Hass. Meir Shalev versteht es, die verschiedenen Stränge der Familienchronik miteinander zu verflechten. „Zwei Bärrinnen“, eine unter die Haut gehende Familiensaga der Tavoris, ist ein unkonventioneller literarischer Thriller von geradezu archaischer Wucht.

Aus dem Hebräischen von Ruth Achlama. detebe 24353, 464 Seiten, ca. 14 €; ISBN 9783257243536, erscheint Ende Juni 2016

chochmes

... Was wiederum viele Araber die Flagge Israels, die neben dem Davidstern oben und unten eine blaue Linie zeigt, befürchten lässt: „Die beiden Linien symbolisieren den Nil und den Euphrat. So weit hofft sich Israel ausbreiten zu können.“ Eine wahnwitzige Interpretati-

on? Mitnichten. Hagi ben Artzi, Siedler in Bet El und Schwager des israelischen Premiers Bibi Netanyahu, sagte in einem Interview mit dieser Zeitung: „Ja, ich glaube, dass die beiden Streifen die beiden großen Flüsse als Grenzen darstellen, auch wenn dies vorerst einmal nur eine Vision ist.“

Wolfgang Sotill, „schalom“ 1/2016

Chefredakteursdialog

Uns nimmt aber keiner. Wir sind am Arbeitsplatz schwer vermittelbar, sozial auffällig und ohne jede Chance auf Integration. Uns will nicht einmal einer verfolgen.

Kollege Rainer Nowak von der „Presse“ zum Kollegen Peter Menasse beim Dajgezzzen und Chochmezzzen im NU Nr. 63



Österreich-Premiere

Verdis Requiem im Getto Theresienstadt

Jüdische Häftlinge im Getto Theresienstadt setzten einen Akt des Widerstandes, als sie, Hunger, Elend und Todesgefahr zum Trotz, mit Hilfe einer eingeschmuggelten Partitur, Verdis Oratorium „Messa de Requiem“ einstudierten. Insgesamt 16mal gelangte dies zur Aufführung, sogar im Beisein von SS-Offizieren und einer Delegation des Roten Kreuzes. Immer wieder musste Dirigent Rafael Schächter Umbesetzungen vornehmen, wenn Künstler in Todeslager deportiert worden waren...

Das Requiem wird, ergänzt durch Filmaufnahmen und Schilderungen aus dem Getto, am 20. September, 19.30 Uhr, als Österreich-Premiere im Wiener Konzerthaus aufgeführt. Mitwirkende sind Murry Sidlin (Dirigent), Orchester Wiener Akademie, Tschechischer Philharmonischer Chor Brno, Aga Mikolaj, Janina Baechele, Bruce Siedge, Jongmin Park, Katharina Stemberger und Erwin Steinhauer.

Kartenbestellungen: ticket@konzerthaus.at, Tel. 01 242002, oeticket.com

Frischer Wind in der SPÖ: Volle Unterstützung für Christian Kern

Ein Aufruf von Bezirksvorsteherin Martina Malyar

Der Rücktritt Werner Faymanns glich dem Ausbruch eines Vulkans. Auch in einem solchen brodelte es schon Tage und Wochen vor einem endgültigen Ausbruch. In der SPÖ brodelte es schon seit langem. Die Unzufriedenheit vieler Funktionärinnen und Funktionäre entlud sich unüberhör- und sehbar bei der Kundgebung am 1. Mai auf dem Rathausplatz. Noch nie in der Geschichte innerhalb der Sozialdemokratie wurde der Protest gegen den Vorsitzenden und seine Politik in dieser offenen und öffentlichen Art vollzogen. „Wir streiten im Wohnzimmer, aber nicht auf dem Balkon“ war immer die Strategie der Partei gewesen.

Es kam, wie es kommen musste: Faymann legte am 9. Mai alle seine öffentlichen und politischen Funktionen mit sofortiger Wirksamkeit zurück. Umgehend wurde Dr. Michael Häupl mit der Funktion des Krisenmanagers beauftragt. Innerhalb kürzester Zeit stand der Nachfolger fest. Christian Kern wurde nach zahlreichen Gesprächen Parteivorsitzender und als Kanzler angelobt.

Und plötzlich ging ein Ruck durch Österreich!

Ein neues Gesicht und ein neuer Stil brachten eine positive Aufbruchsstimmung in der SPÖ und in Österreich. Die Medien sind nahezu entzückt...

Seine Visionen für kreative Lösungen anstehender Probleme hat Kern in der Zwischenzeit skizziert. Taten müssen erst folgen. Denn diese neue Politik kann er nicht alleine umsetzen. Dazu müssen auch wir Sozialdemokraten unser Möglichstes beitragen!

Es ist unsere letzte Chance, als Sozialdemokratie wieder zur stärksten politischen Kraft in Österreich zu werden. Nutzen wir diese Chance – Sozialdemokratie mit bewährten Werten und auf neuen Wegen!

Martina Malyar ist Bezirksvorsteherin
in Wien-Alsergrund und
Mitglied des bund.

Nach enttäuschender Frühjahrssaison von MACCABI

Trainerrochade: Spielertrainer Vincenc Jager zog die Konsequenzen aus dem enttäuschenden Abschneiden seiner Mannschaft und übergibt das Training wieder an seinen Vorgänger Wolfgang Fiala. Der Trainer hatte, um eine oft gebrauchte Phrase abzdreschen, „die Mannschaft nicht mehr erreicht“. Zuletzt ließ auch, ein unübersehbares Indiz, die Beteiligung am Training nach. Die Vermutung, dass die „atmosphärischen Störungen“ zu stark geworden waren, ist wohl nicht abwegig...

Man muss dem scheidenden Spielertrainer zu Gute halten, dass ihm an Ehrgeiz und Schwerstarbeit auf dem

Bäumchen wechsle dich!

Spielfeld nichts vorzuwerfen ist. Leider muss auch festgehalten werden, dass er in Punkto Disziplin (viele gelbe und 2 rote Karten) keine Vorbildfunktion erfüllte. Er hatte aber auch das Handicap zu tragen, dass immer wieder bewährte Mannschaftsstützen durch Verletzungen ausfielen – im Mai gleich sieben Spieler, darunter beide Standardtormänner. Das war nicht mehr gleichwertig zu kompensieren, wenngleich Jager bemüht war, auch Nachwuchskräfte einzubauen.

Die Meisterschaft wurde nicht, wie erhofft, in höheren Sphären beendet, sondern im unteren Drittel der Tabelle. An Kondition und Kampfgeist jedes einzelnen Kickers lag es nicht, doch war zu registrieren, dass die Passqualität viel zu oft zu wünschen übrig ließ und einige Male auch Aufstellungsfehler und MACCABI-untypische Spielanlage (zu viele unkontrollierte hohe Zuspiele) für unnötige Niederlagen verantwortlich zeichneten.

Albert und Ernst Stern



Bezahlte Anzeige

SPÖ

Einen schönen Sommer!

Herzlichst, Ihr Bürgermeister
Dr. Michael Häupl

Michael Häupl

www.spoe.wien [fb.com/spoewien](https://www.facebook.com/spoewien)

Heftige Flügelkämpfe und Obmanndebatte: „Mitregieren oder opponieren?“

Selbsterfleischungsprozess in Israels Arbeitspartei nach Alleingang Herzogs

Fortsetzung von Seite 1

in Fraktion und Partei. Herzog wurde Intransparenz und unredliches Verhalten vorgeworfen. Darüber hinaus wurde er mit dem Vorwurf konfrontiert, er habe keine gewichtigen inhaltlichen Zugeständnisse von Netanyahu errungen, sondern bloß Ministerposten für seine Partei (nach seinen Aussagen u.a. das Außenministerium, das Wirtschaftsministerium, und nach einem Jahr das Verteidigungsministerium, wie auch den Vorsitz des außen- und sicherheitspolitischen Ausschusses der Knesset). Herzog wiederum behauptet, seine Verhandlungsergebnisse könnten sich sehen lassen: Unter anderem führte er ein Vetorecht gegen Siedlungsbau und gegen rechtspopulistische Gesetze an. Doch als Hauptargument für den Beitritt nannte er eine reelle Chance, den Friedensprozess wieder in Gang zu bringen. Es gebe Anzeichen dafür, dass unter Einbindung regionaler Kräfte sich sehr bald etwas bewegen könne. Er könne auf Grund der Sensibilität der Thematik nicht ins Detail gehen, aber er, Herzog, wisse, wovon er rede. Tatsächlich stellte sich bald heraus, dass sich sowohl Tony Blair als auch US-Außenminister John Kerry für die große Koalition einsetzten. Sogar Ägyptens Präsident el-Sisi forderte in einer Rede vor wenigen Tagen Israels Parteien zur Einheit auf.

Andererseits gab Herzog zu, von Netanyahu keine schriftlichen Zusagen erhalten zu haben, sondern sich auf mündliche Abmachungen berufen. Das Fass wurde schließlich zum Überlaufen gebracht, als sich herausstellte, dass Netanyahu gleichzeitig mit Avigdor Lieberman, Vorsitzender der rechtsradikalen Oppositionspartei Israel Beitenu über einen Beitritt zur Regierungskoalition verhandelte. Diese Gespräche endeten mit der Ernennung Liebermanns zum neuen Verteidigungsminister. Der Beitritt von Israel Beitenu bedeutete das Ende der Verhandlungen mit der Zionist Union.

Gescheitert?

Herzog ist also mit seinen Bemühungen gescheitert und muss sich mit dem Vorwurf auseinandersetzen, sich von Netanyahu als Köder für Lieberman missbraucht haben zu lassen.



Micky Drill

Einige Abgeordnete der ILP fordern seinen sofortigen Rücktritt, andere die Abhaltung der ohnehin fälligen innerparteilichen Wahlen um die Position des Parteivorsitzenden. Die Co-Vorstzende der Zionistischen Union, Tzipi Livni, schlug gleich ein ganz neues Bündnis der Mitte-Links-Kräfte vor. Herzog hat angekündigt, bei den innerparteilichen

Wahlen erneut anzutreten. Neben ihm werden voraussichtlich drei Herausforderer antreten: die beiden ehemaligen Parteichefs Shelly Yachimovich und Amir Peretz, sowie Erel Margalit. Der Ausgang dieser Wahl ist unklar, die Schlamm-schlacht hat schon begonnen. Durch diese Entwicklungen haben Herzog und die Partei sehr viel Vertrauen und Glaubwürdigkeit in der Wählerschaft verloren. Laut aktuellen Umfragen würde die Partei zwischen sieben und 13 Mandaten verlieren (von 24). Gewinner wären die zentristische Partei Yesh Atid, die die Zahl ihrer Sitze beinahe verdoppeln würde (von 11 auf 19-22) und die linke Meretz-Partei, die auf 1-2 Sitze mehr käme (von 5 auf 6-7).

Doch wer Israels Innenpolitik kennt, weiß, dass all dies nur eine Momentaufnahme darstellt. Wie immer, ist alles im Fluss...

Der Autor Micky Drill, gebürtiger Wiener, ist Mitarbeiter des Internationalen Komitees von Avoda

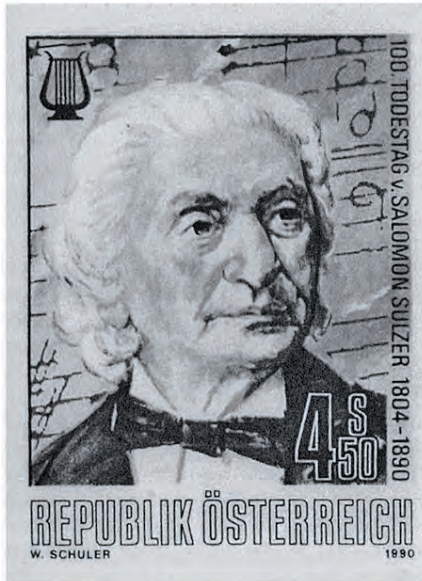
Torberg Medaille für Stadtrat Mailath-Pokorny

Im Beisein seines großen Freundeskreises, darunter zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, empfing Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny die Marietta und Friedrich Torberg Medaille aus der Hand von IKG-Präsident Oskar Deutsch. Der also Ausgezeichnete machte sich durch seine tatkräftige Förderung des jüdischen Kulturlebens und nicht zuletzt die Aufarbeitung von Österreichs Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus mehr als verdient. Die launige Laudatio im Rahmen eines, natürlich kulturell geprägten Abends, hielt Matti Bunzl, Direktor des Wien Museums. Der **bund** gratuliert herzlich!



© E. M. Stern

Der **bund** lud ein: „Zwei Welten, eine Leidenschaft für Musik“



**Gedenkmarke für Oberkantor
Salomon Sulzer**

Wie kam der längst am Gipfel seines Ruhmes stehende Franz Schubert dazu, für den jüdischen Oberkantor Slomon Sulzer einen Psalm in hebräischer Sprache zu komponieren? Dieser musikhistorischen Rarität wurde im Rahmen einer kurzweiligen Abendveranstaltung im Festsaal der Bezirksvorstehung Alsergrund nachgegangen. Eingeladen hatten die „Hausfrau“, Bezirksvorsteherin Martina Malyar und der Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda.

Im launigen Expertengespräch zwischen Fritz Brucker, dem Leiter des Schubertbundes, und Kantor Rami Langer, der seinen Synagoralchor mitgebracht hatte, erfuhr man hochinteressante Fakten über das gesellschaftliche, politische und auch kulturelle Umfeld des frühen Biedermeier, in dem sich die bemerkenswerte künstlerische Beziehung zwischen Schubert und Sulzer, beide werden als Erneuerer ihrer musikalischen Sphären angesehen, entwickeln konnte.

Als der Schubert Franzl einen jüdischen Psalm komponierte

Kantor Sulzer gilt als Reformers der jüdischen Liturgie, die von der damals noch jungen Wiener jüdischen Gemeinde ihren unaufhaltsamen Ausgang nehmen sollte. Er ließ sich dabei stark vom musikalischen Schaffen des von ihm bewunderten Schubert inspirieren. Der gefeierte Komponist kam Sulzers Ersuchen um eine Komposition für die neu errichtete Kornhäusl-Synagoge nach. Andere Komponisten wie etwa Beethoven waren hingegen nicht dazu bereit gewesen.

Ausschlaggebend für die Initiative Sulzers war unter anderem das Bestreben des Wiener Judentums, sich im Zeitalter der Aufklärung („Haskala“) in vielen Belangen seinem Umfeld anzugleichen. In welchem Maß spezifisch wienersische musikalische Elemente in die altehrwür-

dige Liturgie der Synagoge einfließen, konnte der Synagoralchor unter dem temperamentvollen Dirigat von Rami Langer anhand von Psalmen, Gebeten und Schubert-Stücken eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Den Abschluss des vom Publikum lebhaft und ausdauernd akklamierten Programms bildete, vom Leiter des Schubertbundes als „Rauschmeisser“ angekündigt, ein Marsch von Schubert, mit Verve vierhändig auf dem Klavier gespielt von den beiden Herren Brucker und Langer. Von einem „Rauschmiss“ war dennoch keine Rede, denn im Anschluss verweilten Künstler und Publikum noch geraume Zeit in angeregtem Geplauder beim Buffet...

Ernst Meir Stern

**Die Herrn
Brucker
und Langer
hatten
sichtlich
Spaß beim
vierhändigen
Klavierspiel
eines
Marsches
von Franz
Schubert.**

Foto: E. M. Stern



kurz.bundig

Mit seiner Bemerkung, er habe gehört, dass nicht wenige Juden den Präsidentschaftskandidaten Hofer gewählt hätten, löste Pinchas Goldschmidt, Oberrabbiner von Moskau, einen veritablen Sturm im Wasserglas aus. Den IKG – Granden war sowohl der Umstand als auch die betreffende Aussage natürlich urpeinlich. Eine heftige Debatte im Kultusvorstand folgte und es dürfte dies nicht die letzte gewe-

sen sein. Zeitgleich begannen in der Gemeinde Gerüchte zu kursieren, man hätte mit den „Freiheitlichen“ bereits Kontakte, natürlich keineswegs „offiziell“, aufgenommen. Nun, auszuschließen ist in der Politik grundsätzlich nichts, auch wenn Präsident Deutsch und sein Vorgänger Muzicant heftigst dementierten. Meine Meinung zum unbestreitbaren Faktum, dass Gemeindeglieder für den Kornblumenträger gestimmt hatten ist, dass diese in einer patriarchalischen Umgebung sozialisiert wurden und ihnen impo-

niert, wie ein „starker Mann“ einfache Lösungen für komplizierte Probleme anbietet. Andere wieder gehen den Schalmeientönen der selbst ernannten Israel – und Judenschutzherrn vor dem Islamischen Antisemitismus auf den Leim. Aber in einer Demokratie muss das möglich sein, das Land und unsere Gemeinde werden's aushalten. Trotzdem zitiere ich den alten Spruch „nur die allerdümmsten Kälber wählen ihren Metzger selber“...

Ernst Meir Stern

WILLKOMMENSKULTUR „MADE IN ISRAEL“



DIE HEBRÄER UNTER UNS

Versuch einer aufklärenden Volkskunde, unternommen von Ernst Meir Stern

Wie schwer zu leugnen ist, bilden die Juden eine verschworene Gemeinschaft wie Pech und Schwefel. Vor allem der Wille, Regierung und Stadtverwaltung zu schröpfen, was mit dem seit Jahrzehnten unmittelbar bevorstehenden finanziellen Kollaps der Kultusgemeinde begründet wird, eint Parteien, Vereine und Interessensvertretungen. Identitätsstiftend wirken auch islamistische Aktivitäten, Neonazis, flotte Sager rechtspopulistischer Politiker und natürlich alles, was in Nahost passiert. Denn wenn es um Israel geht, da kennen's nix, da setzt der viel gerühmte messerscharfe Intellekt der Kinder Abrahams aus und es regiert Emotion pur. Gemeindeglieder, die sich erdreisten, öffent-

Stürme im Wasserglas – Einheitsgemeinde und ihre Zores

gen werden. An hehren Versprechungen herrscht kein Mangel. Ehrgeizige KandidatInnen, denen solches sonst nie und nimmer einfiele, mengen sich unters gemeine Volk und schütteln leutselig Hände von Menschen, die keine Ahnung haben, wie ihnen geschieht. Nachdem wochenlang polemisiert wurde, dürfen die Umworbenen endlich zur Wahlurne schreiten. Nach dem Wahltag ist dann wieder alles Liebe, Waschtrog und Koalition. Eh alles genau wie in der österreichischen Innenpolitik. Bei der Kür zum ehrenamtlichen Präsidenten vertraut man wohlbeleibten, erfolgreichen Wirtschaftstreibenden. Dabei zeigt sich das Phänomen, dass deren patriarchalisch geprägter Regierungsstil von den sonst so kritischen Gemeindegliedern goutiert und lediglich von einigen notorischen oppositionellen Querköpfen bemäkelt wird.

Ist die Kultusgemeinde einmal nicht flüssig – und wann ist sie das schon? – setzen sich die fähigsten Köpfe, allesamt Immobiliengurus, zusammen und entscheiden, welche der Häuser oder Liegenschaften im Besitz der Kultusgemeinde an den Meistbieter verhökert oder ertragsbringend bewirtschaftet werden sollen.

Für gelegentliche Stürme im Wasserglas sorgen Bestrebungen einzelner Grüppchen, sich mit eigenen Gemein-

Zehn Israeliten = Zwölf Fraktionen

den selbständig zu machen. Wie immer und überall geht es um Einfluss (neblich) und Geld, doch spätestens, wenn der Augenblick der Wahrheit gekommen ist und die Renegaten erkennen, mit welchen Spesen das Abenteuer verbunden wäre, kehren sie reumütig in den Schoß von Mütterchen Kultusgemeinde zurück. Nicht, ohne dieser zuvor noch Konzessionen in Form höherer Subventionen abgepresst zu haben.



Ansonsten hält auch in dieser vielfältigen Einheitsgemeinde ein jeder Mandatar kompromisslos an seinem Weltbild fest und lässt sich durch Argumente oder objektive Fakten um nichts in der Welt verunsichern. Zehn Juden, das bedeutet 12 politische Fraktionen, und dies dürfte noch untertrieben sein. Nicht eingerechnet natürlich die ungezählten religiösen Strömungen. Womit wir glücklich wieder beim Ausgangspunkt unserer Betrachtung angelangt wären. **Ende der Serie.**



Das Schreiben ist der Hebräer Lust.... Foto: E. M. Stern

lich Kritik an der Politik der israelischen Regierung zu üben, könnten ebenso so gut gleich in Nordkorea oder der Äußeren Mongolei um Asyl ansuchen.

Juden sind Demokraten und Diskutanten aus Leidenschaft. Alle fünf Jahre, wenn Kultusvorstand (das Gemeindeparlament) und Präsident gewählt werden sollen, beglücken die zahlreichen Parteien das liebe Wählervolk mit Hekatomben bunt bedruckten Hochglanzpapiers, in dem eigene Leistungen bejubelt und Mitbewerber prinzipiell durch den Kakao gezo-

WARNHINWEIS: Dieser Bericht enthält eine Riesendosis „Chuzpe“, Hochprozentiges an abgedroschenen Klischees, ist dafür absolut frei von „political correctness“ und kann Nebenwirkungen hervorrufen! Konsumieren Sie daher den Report in homöopathischen Dosen und konsultieren Sie bei den ersten Anzeichen unerwünschter Nebenwirkungen sogleich einen Psychologen / Psychiater / Sozialarbeiter / Rabbiner / Imam oder Priester Ihres Vertrauens!



Der Arkadenhof des Rathauses bildete auch in diesem Jahr wieder den würdigen Rahmen des Straßenfestes anlässlich der Kulturwochen. Bereits traditionell die eindrucksvolle „Leistungsschau“ der Vereine, Organisationen und Institutionen der jüdischen Gemeinde, wovon sich im Laufe des Nachmittags erstaunlich viele Einheimische und Touristen überzeugen konnten. Und das, der Abwechslung halber, einmal mit freundlicher Unterstützung des Wettergottes.

Vertreter der Politik und des öffentlichen Lebens, darunter Frankreichs Botschafter, der Botschaft Isra-



Let's celebrate! – Ein Fest zum Sehen, Hören und Genießen

els sowie Kulturstadtrat Mailath-Pokorny, besichtigten die zahlreichen, mit viel Liebe und Aufwand gestalteten Info – stände und ließen sich vom fröhlich – entspannten Treiben, vor allem aber der fulminanten Bühnenshow der Musikgruppen anstecken. Diese waren in diesem Jahr aus Frankreich geholt worden. Wer sagt, dass traditionell jüdische Musik „altbacken“ oder „abgelutscht“ klingt? Klezmer, versetzt mit Stilelementen des Jazz, dazu Improvisationen hochrangiger Musiker – und irgendwie doch mit typisch französischem Esprit – das ergab eine mitreißende Mischung, die Ältere wie Jüngere auch noch zu fortgeschrittener Stunde zum Mitswingen und Tanzen brachte.



Erwachsene und Kinder hatten einen angeregten Nachmittag.

Fotos © E. M. Stern



IMPRESSUM: Medieninhaber u. Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda, Praterstern 1, 1020 Wien | Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: Der bund ist ein Organ des „Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda“. Vorsitzender: Peter Munk, Generalsekretär: Albert Stern | Chefredakteur: Ernst Meir Stern | Redaktion: Galileo Batko-Klein, Waltraude Lizen, Peter Munk, Desiree Reichman, Robert Sperling, Albert Stern | Satz u. Layout: Martina Hackenberg | Druck: AV+Astoria Druckzentrum